

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.10/27
Datum:	3. Juli 1859, vormittags

Predigt über Epheser 2,10

Es ist alles aus Gott, durch Gott und zu Gott, in und durch Jesum Christum, was Gott tut mit allem, was er erschaffen. Wir Menschen sind bei allem, was Gott tut, von keiner Bedeutung. Bedeutung haben wir vor Gott nur für so viel angeht seine ewige Liebe, seinen Rat zur Seligkeit, dass er die Welt also geliebet hat, dass er seinen eingeborenen Sohn für sie dahingegeben. Es ist ein wunderbares Verhältnis mit der Seligkeit in diesem Stück. Gott tut alles durch Christum Jesum und der Mensch trägt nichts dazu bei, und dennoch sieht es in der Schrift so aus, als trüge der Mensch gar viel dazu bei. Das sieht aber nur so aus. Gott handhabt sein heiliges Gesetz bei den Menschen, in seiner Gemeinde besonders, und er handhabt in seiner Gemeinde und erhält seinen ewigen Trost. – Es soll der Mensch dahin gebracht werden, dass er anerkennt, was seine heilige, seine rechte Pflicht ist, wie er in Gott gehalten und schuldig ist, ihn zu ehren, ihn zu lieben und zu fürchten. Die Anerkennung, was der Mensch Gott schuldig ist, treibt ihn fortwährend zu wahrhaftiger Demut, und in dieser Demut zu herzlichem Seufzen und Flehen zu Gott um Erbarmen, und in diesem herzlichen Seufzen und Flehen um Erbarmen erfährt er, indem er ärmer und ärmer wird und die Gnade mehr und mehr als Gnade schätzen lernt – erfährt er, wie Gott in Christo Jesu alle seine Verheißungen bei den Seinen treulich erfüllt, wie Gott alles tut, wie er getragen hat und wie er trägt, wie er gefühlt hat und wie er fühlt, und da bleibt bei dem Menschen das Gefühl seines Nichts, der Glaube, welcher seine Zuflucht nimmt zu ewigem Erbarmen, und in diesem Glauben ein gutes Gewissen zu Gott in dem Blute Jesu Christi. – Wir Menschen pflegen nach unserer Theologie Scheidung zu machen zwischen Glaube und Werk. Es ist auch diese Scheidung ganz gut, es soll diese Scheidung ja festgehalten werden, wo man kommen will mit der Lehre, dass der Mensch halb durch den Glauben, halb durch die Werke selig werde. Hinwiederum ist das „Selig-Werden“ oder das „Selig-geworden-Sein“ von Anfang an der Bekehrung zu Gott ein Leben, ein Tun, ein Werk, ein gutes Werk, eine Zusammenstellung guter Werke, – ein Leben, ein Tun, welches Gott gefällt. Und dieses eine Leben und dieses eine Tun, und dieses eine gute Werk, diese Zusammenstellung von guten Werken ist nicht aus uns, es ist auch nicht durch uns, sondern in dieses Leben werden wir hineingesetzt, in dieses eine gute Werk in diese Zusammenstellung guter Werke werden wir hineingesetzt und drin gehalten. So ist das „Selig-Werden“ nicht ein Gedanke, nicht eine bloße Idee, so ist es nicht was, das vom Leben getrennt ist oder getrennt sein darf, sondern das „Selig-Werden“, das „Selig-gemacht-Sein“ ist eine Tat, ist Leben, ist Bewegung, ist Kraft, ist Wahrheit. Alle Welt macht das Selig-geworden-Sein abhängig von den Werken, scheidet also „Selig-geworden-Sein“ und Werke, sucht nun die Seligkeit und dann in den Werken die Beweise für das Selig-gemacht-Sein, wirft nun mit den Werken die Seligkeit um, stößt mit den Werken die Seligkeit von sich setzt sich selbst an die Stelle Christi und Gottes; da soll denn Gott zwar der Mann sein, der den Himmel gebaut und den Weg der Gottseligkeit gelegt hat, aber es will der Mensch es sein, der sich den Himmel verdient durch seinen guten Gang. Wenn ich sage: das Selig-gemacht-Sein ist nicht eine Idee, sondern ist Leben, ist ein gutes Werk, eine Zusammenstellung guter Werke, die aber nicht aus uns hervorgehen, sondern allein Gottes Schöpfung sind, so halte ich euch vor die apostolische Lehre davon, wie ich sie euch schon zum

Gesungen: Psalm 92,7.8; 1,2; 119,64

Teil vor acht Tagen dargelegt habe und in dieser Morgenstunde wiederum darlegen will. Die Worte, die wir uns vorgenommen haben zu behandeln, finden wir

Epheser 2,10:

Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, dass wir darinnen wandeln sollen.

Dieses „denn“ steht im Zusammenhang mit dem Vorigen –: „aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dieses nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf dass sich nicht jemand rühme. „Nun gibt der Apostel in diesem zehnten Vers näheren Bescheid davon, dass es nicht aus den Werken ist. Da möchte man nun erwarten, das der Apostel würde geschrieben haben: „denn es ist lauter Gnade“. Das tut er nicht. Er schreibt: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden“, oder: „seid ihr Errettete durch den Glauben“; es ist nicht aus den Werken; wenn es nicht aus den Werken ist, dann frage ich, wie kommt man denn an die Werke? Es müssen doch die Werke da sein! Wie kannst du denn schreiben: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dieses nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken“? „Aus Gnaden seid ihr gerecht geworden durch den Glauben, nicht aus den Werken“ – das ginge noch an, das wäre wahr! Aber nun lehrt hier der Apostel, nicht: „ihr seid *gerecht* geworden“, sondern: „ihr seid *selig* geworden“; nicht: „ihr *werdet* selig *werden*“, sondern: „ihr *seid* selig *geworden*“. Nun ist es doch vielleicht noch eine lange Strecke Weges bis zu dem Augenblick oder dem Tage, wo ich den Atem aushauchen werde. Da kann noch ein ganzes langes Leben dazwischen liegen, – wo sollen denn die Werke bleiben? Ist dann die Seligkeit um und um fest und gewiss? Geht es denn ohne Werke ab? „Nein“, sagt der Apostel, „das nicht, aber aus den Werken, aus euren Werken seid ihr nicht selig geworden. An der Gnade seid ihr selig geworden, und in dieser Gnade, in dieser Seligkeit, ist eingeschlossen das ganze Leben, das da lebt, ist eingeschlossen alles gute Werk, so dass, wie das eine von Gott kommt das ist, dass das Leben gegeben wird, so auch das andere von Gott kommt, nämlich dass das Leben lebt, dass es am Leben bleibt, und was lebt, bewegt sich, atmet wenigstens, ist nicht tot.“ Also zu der Seligkeit gehören die guten Werke, nach der apostolischen Lehre sind die guten Werke da Gott hat sie zuvor bereitet. Gott hat sie zuvor bereitet, auf dass wir darin wandeln sollen; und auf dass wir darin wandelten, hat Gott uns geschaffen, geschaffen in Christo Jesu. Statt dass *wir* gute Werke tun, rühmt hier der Apostel das gute Werk *Gottes*, und sagt: „Wir sind sein Werk“, gerade wie Gott zu David sagt: „Willst du *mir* ein Haus bauen? Ich will *dir* ein Haus bauen!“ Also: Wollt ihr euch mit euren Werken erretten; ihr selbst seid ja Gottes Werk, das Werk steht da, er hat euch gemacht in Christo Jesu, die guten Werke hat er auch gemacht und so setzt er euch in diese guten Werke hinein, dass ihre darin wandelt. So kommt euer Leben, euer Sich-Bewegen, Tun und Denken, Dichten und Trachten, alles was zur Gottseligkeit gehört, rein von Gott, von seiner Gnade und nicht von euch, und so bleibt es stehen: Nicht aus den Werken seid ihr selig geworden, sondern aus Gnaden durch den Glauben.

Ich habe gesagt, dass zu dem Selig-gemacht-Sein die guten Werke gehören. Es bleibt immer eine Frage für das schuldbewusste und schuldbeladene Gewissen: „Wo sind die guten Werke? Ich kann doch nicht selig werden, wenn ich nicht gute Werke habe.“ Predigt man dem Menschen nur vom Glauben, so kann er doch nicht gut voran, denn er fragt, wenn er aufrichtig ist, nach den guten Werken. Ich sage: Wenn er aufrichtig ist. Der dritte Teil des Heidelberger Katechismus wird leider zu

sehr, entweder in den Wind geschlagen oder vergessen, aber bei den Aufrichtigen liegt es doch so: „Wo bleiben die guten Werke? Ich habe sie nicht und sie müssen doch da sein! Ich gebe das zu ich gebe alles zu, was ich gelernt habe von der Frage und Antwort: ‚Wie bist du gerecht vor Gott?‘, aber ich weiß doch auch recht gut, dass am jüngsten Tage Christus richten wird nach dem, was der Mensch bei Leibesleben getan hat, es sei gut oder böse.“ Alle die bereit sind, um dem Teufel zum Trotz, wenn es denn nun soll aufs Höchste kommen, zu sagen: „Mir ist Barmherzigkeit widerfahren“, sind doch durch Werke nicht bereit; denn sie haben nicht gute Werke, sie wollten sie wohl gerne haben, möchten sie wohl haben, haben sie auch früher gehabt, aber sie sind alle verschlissen; alle die guten Werke, die sie früher gehabt – es wir niemand einen Pfennig dafür geben, sie werfen sie auch selbst fort. Da wird der Mensch denn von dem Winde hin und her bewegt, und wenn Gott nicht durch Gnade ihn in der guten Lehre hält, so ist er morgen oder übermorgen eine Beute falscher Lehrer, falscher Brüder oder Zauberer.

Der Apostel schreibt: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden, nicht aus den Werken.“ Seit wann waren sie selig geworden? Seitdem, dass sie den Glauben angenommen, mit andern Worten: Seitdem sie bekehrt und wiedergeboren waren in der Lehre, in der Predigt des Apostels, und sie also ihr Judentum oder Heidentum abgelegt und Christum angenommen hatten. Von dem Augenblick an, dass Gott einen Menschen herumpholt und sich zueignet, es sei erwachsen oder jung, von dem Augenblick an ist der Mensch selig geworden. Ich kann nicht danach fragen, ob es Pflanzen gibt, welche der himmlische Vater nicht gepflanzt; aber ich rede von Pflanzen, welche der himmlische Vater pflanzt –: von dem Augenblick an, dass ein Mensch hinübersetzt wird in Christum, ist er selig geworden. Das ist nicht eine Seligkeit etwa für den Tag, für eine Woche oder für ein Jahr, sondern das ist eine Seligkeit, welche so ewig ist wie Gottes Gnade, und wer das lebendig erfahren, der weiß es wohl, dass er lebt an der wunderbaren Treue, an der wunderbaren Treue und Erbarmung Gottes, womit er hält. Das ist nicht eine vorübergehende Seligkeit, sondern eine bleibende; eine Seligkeit nicht in der Phantasie, sondern in der Wahrheit. Es ist ein Mensch hinübersetzt aus dem alten Stamme Adam in den Weinstock Christum, so ist es nun nicht einzeln an einzeln, sondern es ist ein ganzer grünender Baum oder Weinstock, und daran ist der Gläubige eine Rebe, welche aus dem Weinstock Saft und Fruchtbarkeit zieht. Es bleibt also dabei: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden.“ Das ist ein Ausspruch für das ganze Leben, ein Ausspruch über den Tod hinweg in das ewige Leben hinein. – Es gehört zu der Seligkeit Bewegung, Werk, gutes Werk, ja eine Folgenreihe guter Werke, es gehört zu der Seligkeit Gottseligkeit. Ei, da wird’s doch wohl bei bleiben, was wir im Katechismus lesen Frage 86 und 87: „Christus hat uns mit seinem Blut erkauft, nun erneuert er uns auch durch seinen Heiligen Geist zu seinem Ebenbild, dass wir mit unserm ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohltaten erweisen, und er durch uns gepriesen werde; darnach auch, dass wir bei uns selber unseres Glaubens aus seinen Früchten gewiss seien, und mit unserm gottseligen Wandel unseren Nächsten auch Christo gewinnen.“ Und nun: „Können denn die nicht selig werden, die sich von ihrem undankbaren, unbußfertigen Wandel zu Gott nicht bekehren? Keineswegs, denn wie die Schrift sagt: kein Unkeuscher, Abgöttischer, Dieb, Geiziger, Trunkenbold, Lästere, Räuber und dergleichen wird das Reich Gottes ererben.“ Es ist hier nicht die Frage: Können Unkeusche, Abgöttische, Diebe, Geizige usw., können die nicht selig werden? Das ist die Frage nicht. Ja, die werden am allerersten selig, wie der Herr Jesus zu den Pharisäern gesagt hat: „Huren und Zöllner werden euch vorgehen ins Himmelreich“; denn diese sind so schrecklich arm, sündig und zunichte gemacht, dass sie schreien um Erbarmung, diese werden am ersten selig. Aber was tun sie? Sie bekehren sich von ihrem undankbaren, unbußfertigen Wandel – nicht zu Menschen, sondern zu Gott; sie haben’s mit Gott zu tun. Also zu der Seligkeit gehören gute Werke. Wir haben gesungen, dass der Baum am

Bach gepflanzt – erfunden in Christo Jesu – viel Frucht trage. Das hat der Herr gesagt: „Ich bin der Weinstock, ihr die Reben“ (Joh. 15,5). Also zur Seligkeit gehören nicht Träume, nicht etwa so ein Dünkelglaube, sondern Kraft, Tun, Leben. So ist es also doch aus den Werken? Ja hast du denn aus deinen Werken das Leben? Verdankst du deinem Sehen das Auge, deinem Hören das Ohr, deinem Sprechen die Zunge? Oder gab Gott dir nicht Augen, die sehen? Ohren, die hören? Eine Zunge, die redet? Dabei bleibt's, dass ein Mensch gerecht wird durch den Glauben allein ohne Werke des Gesetzes, und dass der Glaube ohne Werke den Menschen nicht gerecht macht. Das bezeugt der Apostel Jakobus (Jak. 2,24) und da lehrt er doch dasselbe, was der Apostel Paulus.

Nun noch einmal von dem Aufrichtigen. Der fragt also: „Wo sind die guten Werke? Ich habe sie nicht, und ich möchte sie doch gerne haben; ich habe sie aber nicht, und ich harre darauf, dass sie kommen mögen, aber sie kommen nicht; ich schmeichle mir bisweilen, sie werden doch über Jahr und Tag kommen, und sie kommen doch nicht! Sondern also geht es zu: Da ich jung war, da gürtete ich mich selbst, aber nun ich alt geworden bin, hat ein anderer mich gerüstet und hingeführt, wo ich nicht sein will (Joh. 21,18).“ Nun gegen die immer und immer wieder aufkommende Frage von den guten Werken gebe ich dir diese Wahrheit: Begnüge dich damit, dass du Christum hast, dass du in Christo erfunden seiest, begnüge dich damit, dass du dein Leben aus der Hand gibst, dass du alle deine guten Werke samt und sonders aus der Hand gibst, begnüge dich damit, dass du mehr und mehr lernest, was das sagt: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben.“ Werden dann die guten Werke hinten nach kommen? Nein, die sind schon da. Von dem Augenblick an, dass ein Mensch zum Glauben kommt, wird er gesetzt mitten hinein in alles gute Werk. Diese guten Werke hat Gott zuvor bereitet, wie hier geschrieben steht, aber nicht gut übersetzt ist. Es ist von Luther übersetzt worden: „zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat“, es heißt aber nach dem Griechischen vielmehr: „welche Gott zuvor bereitet hat.“ Gott hat die guten Werke zuvor bereitet. Wir verstehen dies am allerbesten, wenn wir denken an das Paradies. Adam war Gottes Werk, er war geschaffen, um zu essen von allerlei Bäumen im Garten, um den Vollgenuss dieser Bäume zu haben, sich zu erötzen an Gott und seiner Schöpfung. Er war geschaffen, ein Mann, zu leben im Paradies mit seiner Frau. Die Bäume wie auch die Tiere und alles was Adam sah, hatte Gott gemacht und zuvor bereitet, bevor er den Adam aus dem Erdkloß machte. Nun hatte Gott den Garten also angelegt, dass da nicht alles durcheinander wuchs, wie in einem Urwald, sondern es sind die herrlichsten Spaziergänge drin gewesen. Gott hat also die Bäume mit allen Früchten dran so zuvor bereitet, auf dass Adam in diesem Garten spazieren oder wandeln sollte. So war es also Gottes Werk. Er hat nicht etwa sich selbst gemacht, er hat sich auch nicht etwa selbst einen Garten angelegt im öden Sand, er hat sich auch nicht selbst die Bäume hervor kommen lassen, sondern nachdem er von Gott erschaffen war, da war auch alles für ihn da. Also will der Apostel sagen: Ihr seid selig geworden, und nun seid ihr, was Adam war: Gottes Werk. Ihr seid also geschaffen, dass ihr nunmehr Gottes bleibendes Geschöpf seid, ihr seid also geschaffen, dass eure Schöpfung nicht abhängt von einer Bedingung: „wenn du – dann!“, sondern ihr seid also geschaffen, dass ihr einen Blutbürgen habt. In diesem Bürgen, in Gemeinschaft mit ihm, indem ihr durch wahren Glauben ihm einverleibt seid, habt ihr nun eure Existenz für die Ewigkeit. In Christo Jesu seid ihr geschaffen, nicht in Adam oder in euch selbst, sondern in Christo Jesu, auf dass ihr gute Werke tut, wie die Reben, die sind am Weinstock, auf dass viel Frucht daran komme. Nun muss es alles aus dem Weinstock kommen, und es kommt auch aus dem Weinstock und nicht aus den Reben. So kommt es auch alles aus Christo Jesu und nicht aus euch. Der Apostel will also die Gemeinde verbunden wissen und im Glauben verbunden halten an Christum Jesum, dem einzigen Propheten, uns den heimlichen Rat und Willen Gottes von unserer Erlösung zu lehren, – dem einzigen Hohenpriester, der mit seinem Blute für uns das ewig

vollgültige Opfer gebracht hat und mit seiner Fürbitte uns immerdar vor dem Vater vertritt, – und dem einzigen Könige, der uns mit seinem Wort und Geist regiert, und bei der erworbenen Seligkeit schützt und erhält.

Also „aus Gnaden seid ihre selig geworden“ und: „aus Gnaden seid ihr geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken“, das sagt ein und dasselbe. Die guten Werke hat Gott zuvor bereitet. Ei, wenn ein Fürst ein Heer mobil macht, wird er doch wohl wissen, was er damit anfangen will. Wenn Gott einen Menschen schafft, dann wird er doch wissen, was er damit anfängt. Nun ist doch allemal erst das Haus da, es ist die Wiege da, bevor das Kind kommt, es ist allemal die Schuld da, es ist die Zucht da, es sind die Lehrbücher da, bevor das Kind kommt. Es kommt ein Mensch auf die Welt, die Gebärende trotz aller Schmerzen freut sich, dass ein Mensch zur Welt geboren wurde. Was soll er nun in der Welt tun? Doch nicht die Welt schaffen! Nicht die Ordnung der Dinge umstoßen, oder die Ordnung der Dinge erst festsetzen! Sondern der Mensch wird in die Ordnung der Dinge, in das Erschaffen aufgenommen, um davon zu leben und darin zu gehen, auf dass er am Leben bleibe und es ihm wohlgehe.

Was sind denn nun „gute Werke“? Ich antworte mit dem Katechismus: Vor allen Dingen die aus wahren Glauben hervorgehen, und nach dem Gesetze Gottes sind, dass ein Christenmensch sich also nicht aufbürden lasse neue Gebote von Vereinigung hier, Vereinigung dort und allerlei mönchischen Geschichten, sondern sich mit den zehn Geboten begnüge, und die Hand in den Busen stecke, ob er gegen diese Gebote sündige oder gesündigt habe – ja oder nein! Es soll nicht auf unserm Gutdünken stehen, auch nicht auf dem Gutdünken irgend eines Menschen, und sei es auch des heiligsten. Aber nun nochmal, was sind denn gute Werke? Das sind gute Werke, die dir rein aus den Händen genommen sind. Das ist Gottes Rat mit dir, wo er dich hineinsetzt, dass du tun sollst, was er will, dass du dich bewegen, dass du gehen und stehen sollst, wie er will. Ja, da möchtest du gerne gebahnte Wege gehen, wo Gott mit dir durchs Dickicht gehen will. Was sind gute Werke? Das sind gute Werke, die der Papst ganz gewiss verdammt, der Papst in uns obendrein, welche die Welt, die christliche am allerersten, verdammt, und die der Mensch selbst hundertmal möchte ungeschehen machen, stände es nur in seiner Gewalt. Ach wir Menschen wissen nun ein für allemal, was gut und böse ist; das ist unsere fürchterliche Krankheit, woran wir sterben müssen. Gott nimmt nun die Seinen, wie sie sind; er nimmt sie in Gnaden auf, wie sie sind, er fragt nicht nach ihrer Philosophie von gut und böse, sondern er setzt sie hinüber in seinen Christum, dass sie mit seinem Christo, mit dem Lamm hingehen, wo das Lamm hinget, ob Teufel und Welt dazu sauer sehen und drohen, oder ob sie loben, Gott fragt nicht danach. Da muss es gehen – durch gute Gerüchte, ja, aber auch durch böse Gerüchte. Man kann Gottes Wahrheit, die wahre Wahrheit unmöglich handhaben, unmöglich dabei bleiben, dass alles Fleisch vor Gott schweigen soll, man kann unmöglich wahre Gerechtigkeit handhaben, ohne verdammt zu werden von denen, von welchen man es am wenigsten verdient hat. Da muss unser armer Herr und Heiland auftreten und tut allerwärts nur Gutes, und nachdem er allerwärts nur Gutes getan, soll sein Zeugnis ein böses Werk, und alle seine Werke böse, ketzerische, teuflische, verdammlische Werke sein, und er selbst wird verdammt zum Tode. So urteilt das beste Sanhedrin, das je existiert hat. Also du meinst, wenn du ein Mönch geworden bist oder etwas dem Ähnliches, wenn du eine Nonne geworden bist oder etwas dem Ähnliches, also wenn du dieses getan hast oder jenes getan hast, wenn du hier was hingegeben, dort was hingegeben hast, dann habest du ein gutes Werk getan? Das ist viel mehr ein gutes Werk, das aufrichtig zu verdammen, was antichristisch ist. Wir Menschen bleiben stecken in unserer verdorbenen Moral; Gott aber reißt die Seinen heraus und geht mit ihnen, wie er will.

Gott ist nicht Urheber der Sünde. Es kann der König nicht davon, wenn sein Untertan eine Wunde bekommt in der Schlacht. Nicht ist Gott Urheber der Sünde, aber du Mensch, sollst überschießen mit allen deinen guten Werken, und sollst dennoch gute Werke getan haben an jenem Tag, welche dir zwar hier verborgen bleiben, auf dass du seiest und bleibest ein armer Sünder, und überlässest dem Herrn die guten Werke und deinen Weg, wie du gehen, stehen und dich bewegen sollest. Es ist alles abhängig von seiner Gnade.

Wohl uns also, wenn die Frage aus dem Katechismus uns wahrlich bewegt: „Können denn die nicht selig werden, die sich von ihrem undankbaren, unbußfertigen Wandel zu Gott nicht bekehren?“ Wohl uns, wenn die Frage uns bewegt: „Dieweil wir aus unserm Elend, ohn' all unser Verdienst, aus Gnaden durch Christum erlöset sind, warum sollen wir gute Werte tun?“ Wohl uns, wenn wie diese Fragen nicht vergessen! Aber wohl uns, dreimal wohl uns, wenn wir dieses in Demut und Zerknirschung des Herzens lernen: Gottes Gebot, nicht mein Wille! Da geht Simson seine Wege, und während er seine Wege geht, ist über ihn her der Geist Gottes, und es ist durch diesen Geist, dass er sich aufrafft, und da tut er das eine gute Werk vor, das andere nach – während er die eine Sünde auf die andere häuft. Wer will ihn richten? Der Mann bricht zusammen, das Elend, das fürchterlichste Elend ergreift den Mann vor und nach, und er liebt Gott und sein Volk, er liebt, bei allem was vorgeht, dennoch ewige Herrlichkeit und Recht. Als Mensch sehen wir ihn seinen verkehrten Willen tun, und es hat der Teufel ihn vor und nach, aber an Gnade ist er errettet. Und selbst, da es so weit mit ihm gekommen ist, dass er, dieser Fürst, als der unglücklichste, elendste Mann, seiner Augen und seiner Freiheit beraubt ist, gibt er dennoch inmitten seiner Verlorenheit ewige Gerechtigkeit nicht dran und ergreift im Siege des Glaubens die Pfeiler des Dagontempels, und in seinem Tode tut er mehr gute Werke, als er in seinem ganzen Leben getan hat; denn Gott hat ihn drein gesetzt und drin gehalten.

Amen.